

Willauer Merkur.

N^o. 71

Mittwoch, den 3. September

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitpiegel“) für Postfreie 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auwärtinge 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copyszeit.

Hunds- oder Tollwuth.

Von Dr. med. Ebting.

(Nachdruck verboten.)

Berlin ist seit einiger Zeit wieder von der Hundesperre erlöst. Als vor etwa einem Vierteljahr diese Sperre verhängt wurde, da konnte man Berlin in zwei Theile trennen, in das lachende und das grollende. Alle, die keine Hunde besaßen, lachten aus Schadenfreude, alle Hundebesitzer grollten. Angst zeigte niemand in Berlin. Es machte ganz den Eindruck, als ob die früher so gefürchtete Hunds- oder Tollwuth ihren Schrecken verloren habe. Heute sehnen beide Theile in Berlin das Ende der Sperrzeit herbei, denn die in den Wohnungen eingeschlossenen Hunde erleben den Mangel an körperlicher Bewegung durch andauerndes Warten, so daß man in jedem Hause auf jeder Etage Hundegebell vernehmen kann.

Die Entstehungsurache der Tollwuth ist auch heute noch unauferklärt, aber man weiß mit Bestimmtheit, daß sich das Wuthgift unveränderlich im Nervensystem, im Gehirn und Rückenmark und in den Speicheldrüsen entwickelt. Das Wuthgift ist ansteckend, aber nur wenn es in das Blut des Menschen oder Thieres gelangt. Nächste dem Hunde werden die zum Hundegeschlecht gehörenden Thiere wie Wölfe und Füchse am meisten und leichtesten von der Tollwuth befallen. Die Tollwuthkrankheit kommt zwar am meisten in den heißen Sommermonaten zum Ausbruch, aber sie entsteht auch in geringerer Anzahl zu jeder Jahreszeit.

In Rußland werden in der Regel mehr Wölfe als Hunde tollkrank. Es steht fest, daß zu Pasteur in Paris jährlich zwischen 15 und 25 Personen kamen, die von tollen Wölfen gebissen waren. Das Tollwuthgift war dasselbe wie bei den Hunden. Pasteur, welcher den Schrecken der Tollwuth durch sein Injektionsverfahren gebannt hat, wendete folgendes Verfahren an. Er machte durch Wuthgift ein Kaninchen krank. Die Incubationszeit dauert bei dem empfänglichen Thierchen nur sieben Tage. Das Rückenmark aller infizierten Thiere, namentlich aber dasjenige der Kaninchen ist in seiner ganzen Ausdehnung von Wuthgift durchsetzt. Aus diesem gesättigten Rückenmark schnitt Pasteur sieben Stücke nacheinander heraus, um sie in kleinen Flaschen in trockener Luft aufzuhängen. Um jede Feuchtigkeit abzuhalten, befand sich im Halse der Flaschen noch ein Stückchen kausstischen Kalis, welches bekanntlich jede Feuchtigkeit mit Gier aufsaugt.

Zwischen das Wuthgift in trockenen Flaschen in trockener Luft hängt, desto geringer wird seine Virulenz oder Ansteckungskraft, so daß nach vierzehn Tagen dieselbe fast ganz erloschen ist.

Um Menschen und Thiere gegen Tollwuth zu schützen, sie unempfindlich oder immun zu machen, wendete Pasteur folgendes Verfahren an. Er nahm ein Stückchen Rückenmark, welches bereits vierzehn Tage lang in der Luft gehangen, also seine Ansteckungskraft ganz oder fast ganz verloren hatte, verrieb es mit sterilisierter Bouillon

und spritzte von dieser Mischung eine Pravaz'sche Spritze voll Thier oder Mensch unter die Haut. Am zweiten Tage kam ein Stückchen Rückenmark an die Reihe welches nur 12 Tage in der Luft gehangen hatte und so fort bis schließlich Gift eingespritzt wurde, was nur zwei Tage in der Luft gehangen hatte, also seine Ansteckungskraft noch ganz besaß. Die so behandelten Menschen und Thiere waren immun, gefreit gegen das Tollwuthgift. Genau so wurden auch die von tollen Hunden oder Wölfen gebissenen Menschen behandelt, nur manchmal mit dem Unterschiede, daß die Zwischenzeit der einzelnen abgekürzt wurde, um so mehr abgekürzt, als die Injektion stärker war. Das Verfahren Pasteurs hat sich voll bewährt, hat der Tollwuth, gegen die man früher kein Heilmittel kannte, den Schrecken genommen.

In Paris besteht seit Jahrzehnten ein Institut, wo täglich Tollwuthranke behandelt werden können. Außer Paris wird es wohl keine andere Stadt in der Welt geben, die solch ein Institut besitzt. Das erklärt sich erstens aus dem Umstande, daß in vielen Ländern Tollwuthselten oder gänzlich vorkommt, zweitens aus dem Umstande, daß die Incubations- die Ansteckungszeit eine sehr lange ist, so daß jeder Gebissene Zeit hat nach Paris zu reisen. Besitzt der Gebissene kein Geld zu dieser Reise, so wird der Staat, zu dem er gehört, schon aus Rücksicht auf das Gemeinwohl ihm die Reisekosten gerne bezahlen.

Die Zeitdauer zwischen Biß und Aus-

Die Nymph.

Novellette von Kurt Osten.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Du findest den Weg nach der Felsenhöhle im Dunkeln?“

„Mit verbundenen Augen, signor wenn es sein muß.“

„Ebene — es muß sein — Du wirst mich dorthin führen. — Heute abend um neun Uhr — und einen Mantel wirst Du annehmen — und eine Blendlaterne, die Du mit dem Mantel verdeckst und erst leuchten lässest, wenn ich's sage. Und wirst überhaupt alles thun, was ich Dir befehle — verstanden?“

„signor — aber wird mich Dolcetta denn nehmen?“

„Dafür laß mich sorgen.“

Abends um neun Uhr waren sie zur Stelle. Schon aus einiger Entfernung sahen sie den Mast der Nacht sich gegen den etwas klärteren Abendhimmel abheben und gleich darauf die junge Dame am Ufer angstlich auf- und abwandeln. Beppo wählte mit seinem Gaste einen solchen Standpunkt unter einem großen Felsblock, von wo aus sie sowohl das Ufer mit dem Schiffe als

auch das Innere der Höhle übersehen konnten. Die Höhle war, wie sie mit Staunen bemerkten, durch Fackeln erleuchtet und darin herum hantierten Mr. Hotchkins und Lord Middleton. Sie hatten einen länglichen Gegenstand auf dem Boden der Höhle liegen, der bereits in Leinwand gewickelt war, den sie aber nun sorgfältig und sanft in eine längliche Kiste legten.

„Well, wir sind fertig,“ sagte Lord Middleton.

„Jane!“ rief Hotchkins — „steig ein!“

Jane, steige nicht ein und fürchte Dich nicht — ich bin hier,“ rief da eine kräftige Stimme, so daß die beiden älteren Männer aufstuhren. Und im Nu standen wie aus dem Boden gewachsen, zwei Männer am Eingang der Höhle, deren einer mit einem großen Stock bewaffnet war, und eine Blendlaterne trug, während der Andere einen Revolver emporhielt.

„Jane wird das Schiff nicht betreten, gentleman und wenn sie sich widersetzen, so werde ich die Obrigkeit rufen.“

„Die Obrigkeit?“ rief Lord Middleton entsetzt.

„Ja,“ rief Heinz, „das glaube ich, daß Sie die zu fürchten haben —“

„Herr,“ rief jetzt Hotchkins erobert mit seiner kräftigen Stimme, „was fällt Ihnen

ein, meine Tochter zurückzuhalte, das Schiffe zu besteigen?“ —

„Um ein Verbrechen zu verhindern rief Heinz in hellem Zorne, „schämen Sie sich nicht, Ihr jugendfrisches lebenslustiges Kind an diesen alten Herrn zu verhandeln — bloß weil er Geld hat; Ihr Vater kann er sein —“

Ein unauslöschliches Gelächter unterbrach ihn.

„Was?“ fragte der Lord, der sich zuerst fachte, „ich Miß Jane —“

„Ja — und zwar will man sie zwingen — sie mit Gewalt bei Nacht und Nebel auf's Schiff schaffen.“

„Aber Unglücksmensch!“ rief Hotchkins — wem fällt denn das ein. Hier haben wir ein herrliches Bildwerk entdeckt, eine Nymph aus parischem Marmor — vermuthlich ein Werk des Scopas. — Jemand jemand hat sie vor Barbarenschwärmen herbergerettet — ich habe sie entdeckt — dieser edle Lord und Kunstsammler wünscht sie zu besitzen — aber die italienische Regierung würde es nie gestatten — alle Kunstschätze, die auf italienischem Boden gefunden werden, gehören ihr — und da wollten wir sie heimlich auf die britische Insel Malta schaffen — und ich darf nun auch nicht hier bleiben — ich verfall in